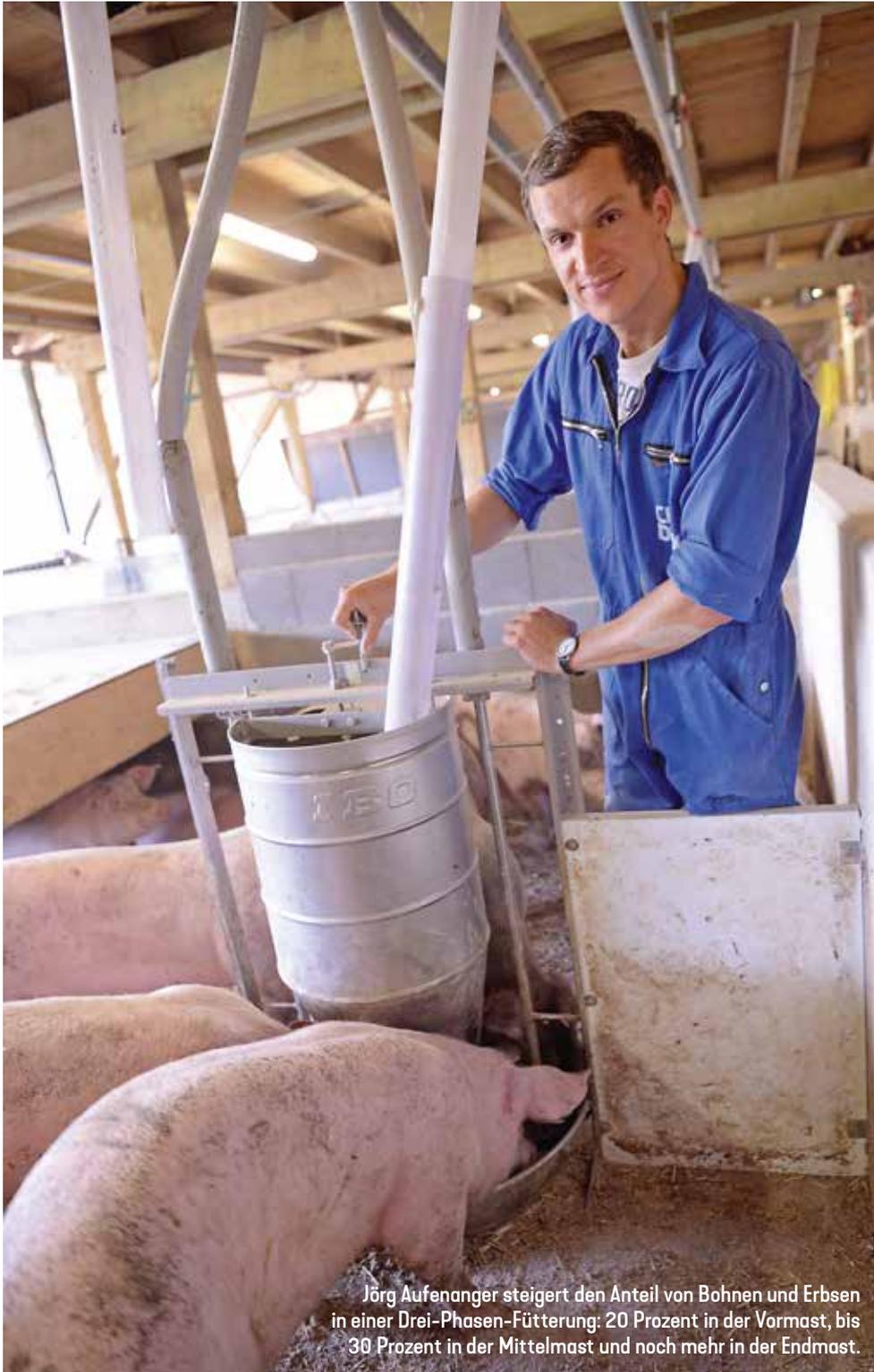


SCHWEINEFLEISCH DURCH UND DURCH REGIONAL

→ Vom Futter bis zur Schlachtung



Jörg Aufenanger steigert den Anteil von Bohnen und Erbsen in einer Drei-Phasen-Fütterung: 20 Prozent in der Vormast, bis 30 Prozent in der Mittelmast und noch mehr in der Endmast.

AUTOREN:

Ralf Mack, Stephan Gehrendes, Martin Kötter-Jürß, alle Bioland Beratung

DARUM GEHT'S:

Anbauer, Erfasser, Verarbeiter, Schweinehalter und Fleischvermarkter festigen in Nordrhein-Westfalen die ideale regionale Wertschöpfungskette. Ackerbohnen sind die Grundlage in der gut abgestimmten Futterration. Die flexible Lagerung der Druschfrüchte ist wichtig.

Erbsen und Ackerbohnen sind wichtige Bausteine für eine nachhaltige Nutztierfütterung in der Biolandwirtschaft. Im Demonstrationsnetzwerk Erbse Bohne (DemoNetErBo) hat sich mit Unterstützung von Bioland-Beratern eine modellhafte Wertschöpfungskette (WSK) in der Warburger Börde entwickelt. Alle profitieren davon.

Die Brüder Andreas und Klaus Engemann bewirtschaften einen 62 Hektar großen Bioland-Betrieb in Willebadessen am Rande der Warburger-Börde. Dort wachsen neben Obst, Gemüse und Getreide auch Leguminosen: Klee gras und Ackerbohnen. Die Ackerbohne hat auf dem Betrieb einen sehr hohen Stellenwert als Stickstofffixierer und Garebereiter für den Ackerbau. Zugleich ist sie Futter und Eiweißquelle für die tierhaltenden Betriebe in der Region. Auch nach fast 30 Jahren Ackerbohnenanbau sind die Brüder mit den Erträgen von im Schnitt etwa 55 dt/ha auf den 60er Böden aus überwiegend lehmigem Ton zufrieden. Eine regelmäßige Kompostdüngung und der Zwischenfruchtanbau gehören dazu.

Ackerbohnen auf Dämmen

Die guten Erträge führt Andreas Engemann maßgeblich auf den Dammanbau im Turiel-System zurück. Der Betrieb arbeitet schon seit fast 16 Jahren bei allen Feldfrüchten erfolgreich damit. Er schätzt

FOTOS: LANDPIXEL

daran besonders, dass das System die Bodenfruchtbarkeit auf den schweren Böden fördert und das Management der Beikräuter problemlos funktioniert.

Der Anbau im Detail: Die Aussaat erfolgt zwischen Ende Februar und Ende März bei einer Bodentemperatur von mindestens 2 bis 3 °C. Vor der Aussaat erfolgt ein Grubberstrich mit etwa 10 cm Tiefe. Um ein ebenes und feines Saatbett zu schaffen, folgt auf den schweren Böden noch die Kreiselegge. Ein bis zwei Tage hat der Boden dann Gelegenheit, abzulüften und sich zu erwärmen. Dann folgt die Aussaat mit der Turiel-Damm-Sämaschine, die gleichzeitig Dämme zieht und das Saatgut im Damm platziert. Sie legt die Saatkörner je nach Boden und Witterung zwischen 8 und 10 cm tief ab.

In der Regel wird blind gestriegelt, sobald das Unkraut im Fädchenstadium ist. Zu diesem Zeitpunkt reguliert der Striegel etwa 95 Prozent des Unkrauts. Wenn sich das zweite Laubblatt entfaltet, kommt erneut der Striegel zum Einsatz oder die Hacke, sodass die Bohnen etwas angehäufelt werden. Bevor die Blütenknospen der Ackerbohnen erscheinen, erfolgt ein weiterer und letzter Arbeitsgang mit dem Turiel-Hackrahmen. Damit ist in der Regel die Unkrautregulierung abgeschlossen und die Bohnen wachsen zu einem schönen Bestand heran.

Ende August bis Anfang September sind dann alle Pflanzen abgereift und können geerntet werden. Der optimale Druschzeitpunkt liegt bei Kornfeuchten zwischen 16 und 19 Prozent. Trockenere Bohnen haben oft einen erhöhten Anteil Bruchkorn; sind sie feuchter, kommt es zu Quetschungen. Damit sie lagerfähig sind, werden Bohnen in der Regel zweimal getrocknet, bei maximal 50° C Lufttemperatur – heißer schadet dem Protein.

Besser dezentral erfassen

Nicht jeder Tierhalter kann genug Leguminosen für seine Tiere anbauen. Darum sind Händler und Futtermittelhersteller wichtig, die die Futterkomponenten erfassen und aufbereiten. Diese aus der Region zusammenzustellen, ist eine große Herausforderung.

Auch hier sind die Engemanns aktiv: Neben dem Ackerbau erfassen und vermarkten sie Getreide und Körnerleguminosen. Sie lagern die Rohware dezentral in vielen kleinen Lagerstätten. Sie wissen also, von welchem Erzeugerbetrieb welche Komponente kommt und können sie rück-



Leguminosen aus heimischem Anbau ermöglichen kurze Wege zum Futtertrog.



Mit Ackerbohnen und Erbsen mischt Curo Spezialfutter künftig regionale Futtermittel.

verfolgen bis zum Erzeugerbetrieb. Die Regionalität ist damit in der gesamten Wertschöpfungskette nachvollziehbar.

Komplizierter und aufwändiger wird die Versorgung mit regionalen Komponenten, sobald Biolandwirte Fertigfutter über Futtermittelhersteller beziehen. Sind die Lagermöglichkeiten begrenzt und die angelieferten Mengen über einen längeren Zeitraum klein, ist es schwer bis unmöglich, die Komponenten nach Regionen und Erzeugern zu trennen. Bemerkenswert sind daher die Bemühungen der Firma Curo Spezialfutter GmbH in Ostfelden. Das Unternehmen will zusammen mit den Brüdern Engemann ein Regionalfutter anbieten. Die Voraussetzungen dafür schafft Curo derzeit mit dem Bau eines neuen Kraftfutterwerks: viele kleine Silos statt wenige große Lager. Derzeit können nur Selbstmischer dafür gerade stehen, dass ihr Futter aus der Region stammt, weil sie jeden Einkauf von Komponenten belegen können.

Fütterung neu kalkuliert

Bioland-Bauer Jörg Aufenanger wollte schon immer sein Futter ausschließlich regional kaufen. Eiweiß aus heimischen Leguminosen sollen seine Tiere fressen. Zusammen mit der Bioland-Fachberatung hat er im DemoNetErBo dieses Fütterungskonzept weiter verbessert. Sein Ziel ist es, zu wirtschaftlich interessanten Konditionen marktgerechte Schlachtkörper zu produzieren. In der Fütterung zählen aber mehrere Aspekte: Kann der Eiweißbedarf der Schweine mit Ackerbohnen und Erbsen gedeckt werden? Wie weit beeinflusst das die biologische Leistung? Passt das wirtschaftliche Ergebnis? Und wie entwickelt sich der Schlachtkörperwert?

Der Agraringenieur ist Ackerbauer und Schweinemäster in Borgentreich-Natzungen. In Kooperation mit einem Nachbarbetrieb bewirtschaftet der 31-Jährige rund 47 Hektar. 2011 hat er einen Maststall mit etwa 400 Mastplätzen gebaut und ihn 2015 auf gut 800 Plätze erweitert.



Silage beschäftigt und sättigt Schweine im Auslauf.

Seine Schweine bekommen ihr Futter trocken am Automaten. Von Beginn an setzte er auf eigene Mischungen und investierte sowohl in Mahl- und Mischtechnik als auch in ausreichend Lagerraum. Heute kann er mehr als 500 Tonnen Futter lagern. In der Erntezeit kauft er Komponenten regional zu.

Ackerbohnen sind in der Regel ganzjährig verfügbar, bei Erbsen ist mehr Planung nötig. Da Erbsen häufig im Gemenge mit Gerste wachsen, sollten Selbstmischer von jeder Einzelkomponente und jedem Gemenge sorgfältig Proben ziehen und die Nährstoffe bestimmen lassen. Alles andere ist zu heikel bei der Verfütterung.

Doch Erbsen und Bohnen lassen sich nur begrenzt füttern: Geschmack und nur geringe Gehalte schwefelhaltiger Aminosäuren setzen Grenzen. Versucht man den Bedarf junger Tiere an essenziellen Aminosäuren nur aus den beiden Eiweißquellen zu decken, enthält die Rationen zu viel Rohprotein. Der Abbau des überschüssigen Rohproteins belastet den Organismus der Tiere enorm. Das schlägt auf die Gesundheit oder die Tiere beginnen mit Schwanzbeißen.

Ältere Tiere tolerieren durchaus Mischungen mit über 20 Prozent Erbsen oder Bohnen in der Ration. Gleichzeitig brauchen sie weniger schwefelhaltige Aminosäuren im Futter. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass ältere Tiere größere Futtermengen fressen, sodass 70 bis 75 Prozent des Gesamtfuttermittels im Laufe der Mast verbraucht werden, wenn die Tiere mehr als 50 kg wiegen. Um das Ziel zu erreichen, möglichst viel Erbsen

und Bohnen in der gesamten Mast zu verfüttern, sind hohe Anteile in der Mittel- und Endmast interessanter als im jungen Alter. In der Anfangsmast kann man den Bedarf an schwefelhaltigen Aminosäuren mit Sojakuchen oder Kartoffeleiweiß decken. Damit lässt sich auch der Überschuss von Rohprotein vermeiden.

Große Tiere vertragen mehr

Aus diesen Überlegungen heraus investierte Tierhalter Jörg Aufenanger in zusätzliche Futtertechnik und stellte die Fütterung auf drei Phasen um. Um den Aminosäurenbedarf zu decken, füttert er seinen Tieren in der Anfangsmast bis 50 kg konventionelles Kartoffeleiweiß (KEW) aus der Region, zusätzlich zu Erbsen und Bohnen.

So beginnt die Vormastration mit etwa 20 Prozent Erbsen oder Bohnen und fünf Prozent KEW. In der zweiten Phase mischt er knapp 30 Prozent Erbsen/Bohnen zu, in der Endmast mehr als 30 Prozent. Relativ einfach könnten beispielsweise Sojakuchen oder ähnliche Komponenten das KEW ersetzen, um eine 100-prozentige Bio-Fütterung zu erreichen.

Mit großen Anteilen von Ackerbohnen und Erbsen in der Ration nehmen die Tiere von Aufenanger täglich knapp 800 g zu, der Magerfleischanteil liegt bei 55 Prozent. Diese Leistungen liegen im oberen Mittelfeld im Vergleich mit anderen Schweinemastbetrieben.

Zudem kommt der Bio-Schweinehalter auf einen sehr interessanten Preis für sein Futter, weil er die Komponenten regional bezieht, der Transport wenig kostet und er

auf teure Komponenten verzichtet. Dank seiner Lagerkapazitäten kann er flexibel entscheiden, wann er die Komponenten kauft. Insgesamt erwirtschaftet der Betrieb einen zufriedenstellenden Deckungsbeitrag, denn auch die Erlöse für die marktgerechten Schlachtkörper sind gut.

Die regionale Vermarktung

Die Genossenschaft Biofleisch NRW mit Sitz in Bergkamen ist ein wichtiger Abnehmer von Aufenangers Mastschweinen. Regionalität ist ein wichtiger Aspekt in der Firmenphilosophie – das betrifft sowohl die Lieferanten als auch die Futtergrundlage der Lieferanten. Mit der Qualität von Aufenangers Tieren ist der Geschäftsführer Christoph Dahmann sehr zufrieden: „Der hohe Anteil von Bohnen und Erbsen, gerade in der Endmast, wirkt sich keineswegs negativ aus – beispielsweise auf die Verarbeitungsqualität.“

Vorbildliches Modell

Diese regionale Wertschöpfungskette vom Ackerbau bis zur Schlachtung funktioniert vorbildlich. Der Tierhalter Aufenanger ist mit seinem Fokus auf Regionalität die Schnittstelle zwischen Anbau und Fleischvermarktung. Für die Wertschöpfung sind gut abgestimmte Rationen besonders wichtig. Sie basieren auf genauen Analysen der regional erzeugten Futtermittel. Der Landwirt profitiert zudem von geringen Transportkosten. Künftig könnte dieses System höhere Erlöse erzielen, wenn die Regionalität für den Endkunden nachvollziehbar ist. ←